

wie die Aroser Schuppenzone des Rätikons, weist auf eine Herkunft aus südlicheren Teilen Graubündens.

Wenden wir uns zuerst der Err-Julier-Gruppe zu, von der H. P. C o r n e l i u s (1935) eine eingehende Beschreibung gegeben hat. Hier fallen einmal die verschiedenen Liasbreccien für einen Vergleich in Betracht. C o r n e l i u s beschreibt zahlreiche verschiedenartige Vorkommen von denen er zusammenfassend sagt (p. 204): «die Lias-Basis-Breccie besteht vorwiegend, vielfach fast ausschliesslich aus Triasdolomiten; dazu häufig einerseits Rhät- und Unterliaskalke bzw. deren Hornsteine, anderseits kristalline Gesteine, die sich lokal bis zu fast ausschliesslicher Herrschaft anreichern können . . . Dementsprechend ist die Lagerung: meist transgressiv auf Trias, . . .». Den auffälligen Wechsel in der Zusammensetzung der Breccie von reinem oder fast reinem Dolomitmaterial zu grösstenteils Kristallin führender Ausbildung führt C o r n e l i u s auf eine rasche Aenderung der Zusammensetzung des Ursprungsgebietes als Folge einer Verlegung der Zufuhrwege zurück. Mit diesen Tatsachen deckt sich nun die Erscheinungsform der Bettlerjochbreccie recht gut. Einmal tritt sie im Verband mit Dolomiten auf, die durchaus als Triasdolomite bezeichnet werden können. Die Auffassung einer transgressiven Lagerung der Breccie auf diesem «Hauptdolomit» liesse sich ohne weiteres vertreten, ja sie drängt sich fast auf, lässt sich aber nicht eindeutig beweisen, da das Vorkommen viel zu klein und zudem noch vollkommen zerrissen und in einzelne grosse Blöcke zerlegt ist. Auch die Deutung der gelegentlichen dunklen Kalk- und Hornsteinkomponenten als Liaskalke oder -hornsteine ist gegeben. Das vollkommene Fehlen kristallinen Materials in der Bettlerjochbreccie ist allerdings auffällig, würde aber nach den Ausführungen C o r n e l i u s ' einen Vergleich mit den Liasbreccien des Oberengadins nicht verunmöglichen.

Als nächste vergleichbare Serie wäre die Saluverbreccie zu erwähnen, die nach H. P. C o r n e l i u s (1935) cretacischen Alters ist und im Hangenden des Radiolarits auftritt. Nach F. R o e s l i (1944) handelt es sich allerdings an der Tylokaltät um eine verkehrte Schichtfolge; deshalb bezeichnet er die Saluverbreccie als oberjurassisch mit transgressiver, bis aufs Kristallin hinuntergreifender Lagerung. Wie bei den Liasbreccien ist auch hier die Durchmi-